

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Mittwoch den 9. Januar 1901.

11. Jahrgang.

Deutliches und Sächsisches.

Bretinig. Laut Beschluß des hiesigen Turnrats soll am 24. Februar im Schützenhause ein Unterhaltungsabend veranstaltet werden. — Die Hauptversammlung des Turnvereins findet am 30. Januar statt.

Bretinig. Am Montag nachmittags passierten Zigeuner, Frauen und Kinder, unsern Ort, welche mittels Wagens nach Frankenthal gebracht wurden, um von dort dann weiter nach der Grenze zu transportiert zu werden. Dieselben hatten seit einigen Tagen in der Nähe von Obersteina ihr Lager aufgeschlagen und wurden die Männer hinter Schloß und Riegel gebracht, da dieselben Diebstähle verübt haben sollen.

Stark verrechnet hat sich diesmal der trotz vielfacher Mißerfolge unverdrossen weiter prophezeiende Wetterkundige Prof. Falb. Wie bekannt, lautete seine Prognose für die ersten Tage des Monats: „Vom 1. bis 4. Januar regnerisches Wetter bei verhältnismäßig hoher Temperatur.“ Auch beim größten Wohlwollen für den Propheten wird man zwischen dieser Prophezeiung und der Wirklichkeit kaum eine Ähnlichkeit entdecken können. Das denkbar trockenste Wetter und ein Umschwung vom Warmen zum Kalten setzte mit dem Januar ein — also das direkte Gegenteil von Falbs Vorherjage!

Hauswalde. In hiesiger Sparkasse wurden im Monat Dezember 1900 in 27 Posten 1827 Mark 80 Pf. eingezahlt und 1 neues Buch ausgestellt. Dagegen erfolgten 6 Rückzahlungen im Betrage von 823 Mk. 22 Pf.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen der Margarethe Berg, Inhaberin eines Buttergeschäfts in Leipzig-Gohlis, und über das des Handelsmanns und Photographen Bruno Welschmidt in Wildenfels.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Zigarrenfabrikanten und Zigarrenhändlers Karl August Seidel in Stötteritz bei Leipzig, über das des Kaufmanns Dekar Robert Terpiß, Inhabers der Zigarrenhandlung und der Leihbibliothek unter dem Namen C. G. Haase Nachf. in Leipzig, über das der Schnittwarenhändlerin Auguste Wilhelmine verw. Bindner geb. Franke in Limbach und über das der sächsischen Bogenschützfabrik, G. m. b. H. i. L., in Mulda bei Brand.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Kaufmanns Emil Rudolf Teubert in Zwickau, Inhabers einer unter der Firma: Rudolf Teubert daselbst betriebenen Eierhandlung, und über das des Friedrich Wilhelm Ernst Schmidt, Kürschnermeisters in Pirna.

Mit Genehmigung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird in der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden vom 30. März bis 13. April d. J. der 8. Lehrgang für Turnwarte und Borturner des Turnkreises Sachsen abgehalten. Der unter der Oberleitung des Kreisvertreters Turndirektor Bier stattfindende Unterricht wird täglich fünf bis sechs Stunden dauern und hat den Zweck, Turnwarte und Borturner in der Ausübung ihres Vereinsamtes zu vervollkommen und sie dazu in der eigenen Turnfertigkeit und in der Lehrfertigkeit weiter zu bilden.

Dresden. Auf Befehl Sr. Majestät

des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach am königlichen Hofe Trauer auf drei Wochen, und zwar vom 6. bis mit 26. d. M. angelegt. — Se. Majestät der König hat befohlen, daß der für Mittwoch den 9. Januar angelegt gewesene große Hofball infolge Ablebens Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach in Wegfall kommt. — Se. königliche Hoheit Prinz Georg begiebt sich mit dem Rittmeister v. Meßsch nach Weimar, um die königliche Familie bei der Trauerfeier daselbst zu vertreten.

Zehn Stück gefälschte Zinscheine von $3\frac{1}{2}$ prozentigen Hamburger Hypothek-Pfandbriefen, Serie 30, wurden am 1. Januar durch einen Dienstmann bei einem Dresdner Bankhause einzulösen versucht. Der Abnehmer wartete in einem benachbarten Hausflur und wurde dort verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden noch über 600 gleichartige Zinscheine vorgefunden, deren Fälschung der Mann ohne Weiteres zugab. Er gestand ferner ein, bereits eine Anzahl gefälschter Zinscheine bei verschiedenen Dresdner Bankhäusern angebracht zu haben.

Eine nichtswürdige That ist in der Sylvesternacht in Meissen verübt worden. Es wurde mit einem Revolver in eine Wohnung des zweiten und ersten Stockwerks geschossen, wobei zwei Fenster Scheiben zertrümmert worden sind. In dem ersten Stockwerk drang die Kugel oberhalb eines Bettes, worin ein Kind schlief, durch das Fenster, schlug an die gegenüberliegende Wand und fiel dann zu Boden, wo sie gefunden wurde. Man vermutet, daß die Schüsse von den in der Nachbarschaft wohnenden polnischen Arbeitern abgegeben worden sind.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgange hat sich am 3. Januar Abend in der 6. Stunde auf dem Bahnhof in Ostitz zugegetragen. Dort, wo die Kohlenlowrys entladen werden, sammeln seit einiger Zeit trotz vieler Verbote die Kinder bedürftiger Fabrikarbeiter die Abfallstücke. Als nun zu angegebener Zeit neue Waggons in das betreffende Gleis rangiert wurden, stießen dieselben an eine schon dort stehende Lowry an, unter welcher die 13jährige Tochter Anna des Fabrikarbeiters Becker nach Kohlen suchte. Durch den Anprall ist das Kind so unglücklich unter die Räder gekommen, daß ihm ein Bein vollständig zermalmt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte nach der elterlichen Wohnung gebracht; daselbst ist das bedauernswerte Kind infolge großen Blutverlustes nachts gestorben.

Niederjeblich, 5. Januar. Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde am Donnerstag Mittag der hiesigen Familie Klein zu teil. Als dieselbe beim Mittagbrot saß, explodierte plötzlich mit mächtiger Detonation der Ofen und die Stücke davon, vermischt mit Ruß, zerstreuten sich in der ganzen Stube. Der Ofen war bis auf den Sockel abgehoben. Glücklicherweise wurde Niemand dabei verletzt. Das kleine Kind R.'s hatte unmittelbar am Ofen auf der Erde gesessen und gespielt, blieb wunderbarer Weise aber auch unverfehrt. Frau Klein hatte kurz vorher frische Kohlen aufgelegt. Vermutlich befand sich unter letzteren ein Explosionskörper.

Das Konkursverfahren eröffnet wurde

am 2. Januar über das Vermögen des Freiherrn von Andrian-Werburg, alleinigen Inhabers der Firma „Papierfabrik Plattenthal F. v. Andrian-Werburg in Wiesa bei Annaberg“. Der Zusammenbruch dieser Firma hängt mit dem Konkurs der Dietrich'schen Spar- und Leihkasse zusammen. Ein große Dresdner Bankfirma ist dabei engagiert. Die Firma beschäftigte 60—70 Arbeiter, die nunmehr brotlos werden.

Von Zigeunern entführt wurde in Falkenstein bei Dederan — wie die Staatsanwaltschaft bekannt giebt — der 6jährige Sohn des Kutjägers Künzel daselbst.

Ein Familiendrama spielte sich dieser Tage in Reifland bei Döbernhau ab. Am gemeinsam mit ihren Kindern den Tod zu finden, sprang die Ehefrau des Wirtschaftsbefähigten Schubert daselbst früh $\frac{1}{2}$ 6 Uhr mit den beiden Kindern, von denen eins zwei Jahre, das andere erst sechs Wochen alt ist, in einen in der Nähe befindlichen Teich. Während in demselben das jüngere Kind sofort ertrank, vermochten bei dem geringen Wasserstande die Frau und das ältere Kind nicht den Tod zu finden, weshalb beide den Teich wieder verließen und in die Wohnung zurückkehrten. Die Frau, welche sich inzwischen auf dem Heuboden versteckt hatte, wurde noch am selben Tage in Haft genommen. Schermtut soll die Ursache der unglücklichen That sein.

Der Schneeberger Sohnesmörder, der Bergmann Weber, welcher, wie schon gemeldet, seinen 20jährigen Sohn erschlug, wurde am Mittwoch Nachmittag aus dem Schneeberger Gefängnis nach Zwickau transportiert. In der Schneeberger Leichenhalle fand die gerichtliche Sektion der Leiche des ermordeten Bergarbeiters Albin Ernst Weber statt. Auch der Vater, der die unselige That im Rausch beging, war zugegen. Durch den Messerstich, den Weber seinem Sohn versetzt hat und der sehr tief in den Hals eingebrungen ist, ist die Kopfschlagader völlig durchschnitten worden, so daß der Tod infolge rapider Verblutung eingetreten ist. Den Vater schildern die Leute als einen ruhigen und friedliebenden Menschen, der mit seiner Familie sehr gut zusammen gelebt hatte. In letzter Zeit hatte er jedoch mit dem erstkündigen Sohne des Deisteren Zwist, weil der Vater mit einem Liebesverhältnis, das der Sohn mit einer älteren Arbeiterin unterhielt, nicht einverstanden war.

Die Verdachtsmomente gegen den mutmaßlichen Raubmörder Roth aus Neuth bei Bad Emsler verdichten sich immer mehr, so daß ein Zweifel an seiner Schuld kaum mehr bestehen kann. Trotz alledem leugnet er noch hartnäckig. Bei einer durch die Gendarmen vorgenommenen Haussuchung wurde auch ein Teil jener Zigarren gefunden, die dem unglücklichen Schulknaben Todt mit geraubt waren, und die Mutter des Mörders darüber gerade noch ertappt, wie sie jene Zigarren durch Zerdrücken unkenntlich machen wollte. Sie und ihr Gemann wurden darum auch zum Verhör ins Amtsgerichtsgefängnis Morf abgeführt.

Der Geschäftsgang in den Fabriken wie im Kleinhandel hat, wie aus Delknitz berichtet wird, auch in diesem Jahre die Voraussetzung bestätigt, daß die gegen das Korsett gerichteten Kundgebungen den Umsatz in keiner Weise zu beeinträchtigen im Stande waren.

Wie sich der Mißerfolg der Reformer durch den günstigen geschäftlichen Verkehr nachweisen läßt, ebenso wird es schwer fallen, in der Gesellschaft viele nicht mit dem Korsett bekleidete Damen zu entdecken.

Ueberraschend ungünstig ist das Ergebnis der neugegründeten Düngerabfuhr-Gesellschaft zu Plauen im Vogtlande. Sie schließt mit einem Fehlbetrage von 36,000 Mk. ab. Die Folge davon ist eine Aenderung der Tarifbestimmungen, insbesondere Erhöhung der Räumungskosten pro cbm. Gründe zu dieser Unterbilanz: Geringer Absatz der Fäkalien, geringer Erlös aus dem verkauften Dünger.

Der 19jährige Gutbesizersohn Edwin Wabewitz aus Zschowitz bei Muzschen, Soldat des 107. Regiments, der den Weihnachtsurlaub überschritten hatte, erhängte sich auf dem Heuboden in der elterlichen Wohnung.

Der Fleischergehilfe Gatzig in Leipzig „verwechelte“ auf dem dortigen Schlachthofe zwei schwere Schweinehälften gegen zwei leichtere. Diese „Verwechslung“ kostete ihm sieben Monate Gefängnis, da die Gerichte wegen der zahlreichen Diebereien auf dem Schlachthofe strenge Strafen aussprechen.

In der Stahlgießerei der Aktiengesellschaft Lauchhammer explodierte am Freitag, wie aus Gröbzig bei Riesa gemeldet wird, der Kessel eines Schmelzofens, wobei 7 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Einer von ihnen ist bald darauf gestorben.

Beim Baumfällen im Walde zu Dorna im Vogtlande wurde am Montag der 25jährige Handarbeiter Knoll von dem nach einer nicht erwarteten Richtung stürzenden Stamme erdrückt. Der bejahrte Vater Knolls war Zeuge des Unglücksfalles, konnte aber seinem unglücklichen Sohne nicht helfen.

Der Bahnassistent Fricke von Mägeln wurde von seinem Amte suspendiert, weil er sich schon seit Jahren hat Unterschlagungen im Dienste zu schulden kommen lassen. Die Untersuchung wird ergeben, welche Summen er veruntreut hat.

In der Bretschneider'schen Papierfabrik in Schönheiderhammer ist am Neujahrstage der Arbeiter Dörffe, infolge eigener Unvorsichtigkeit in das Getriebe gekommen und sofort getötet worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 7. Januar.

Zum Auftrieb kamen: 310 Ochsen und Stiere, 263 Kalben und Kühe, sowie 205 Bullen, 1975 Landdameine, 1120 Schafvieh und 438 Kälber, zusammen 4311 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—37 Schlachtgewicht 63—67; Kalben und Kühe Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 60—63 Bullen: Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 65—68; Schafe: 65—68 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46; Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Rammes

am 3. Januar 1901.

	höchster/niedrigster Preis.				Preis s.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo Korn	7	50	7	03	50 Kilo	3 20
Weizen	7	64	6	95	Stroh 1200 Pfd.	30 —
Gerste	7	14	6	78	Butter 1 Kilo	2 10
Safer	7	—	6	50	höchster/niedrigst.	1 60
Getreide	7	87	7	50	Ersen 50 Kilo	10 —
Sirke	12	—	10	58	Rartoffeln 50 Kilo	2 —

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Die Friedensaussichten scheinen nun doch wohl greifbare Gestalt anzunehmen zu wollen. Die beste Bestätigung bildet ein Telegramm, welches die Gräfin Waldersee in Hannover am Neujahrstage von ihrem Gemahl erhalten hat, und welches lautet: „Endlich Aussicht auf Frieden. Hurra!“ Diese paar Worte des Oberstkommandierenden besagen mehr als lange Verhandlungen.

* Die Gesandten in Peking haben in einer am Dienstag abgehaltenen Zusammenkunft beschlossen, auf Fragen der chinesischen Regierung in betreff der Forderungen der Mächte nicht zu antworten, solange die chinesischen Unterhändler deren Annahme nicht in aller Form unterzeichnet haben. Inzwischen werden die Gesandten eine Denkschrift vorbereiten, in der auseinandergesetzt wird, was nach ihrer Meinung zu geschehen hat in Sache der Bestrafungen oder sonst, um die Ausführung der gestellten Bedingungen zu sichern.

* Zwischen Rußland und China ist, wie die Times melden, ein Uebereinkommen geschlossen, demzufolge die Provinz Fengtien in der Mandschurei von den Russen fortan militärisch besetzt bleiben soll, während die Chinesen unter russischer Protektion die Zivilverwaltung übernehmen. Ob es sich um einen vollzogenen Vertrag handelt, ob man erst in den Vorverhandlungen steht, oder ob die Times nur Schreckgerichte als Versuchsballon aufsteigen lassen, ist noch nicht ersichtlich. Unmöglich ist aber ein Sonderabkommen zwischen den beiden Mächten keinesfalls.

* Die französische Expedition des General Bailoud, der nach Schingingiu abgegangen war, um dem dort von regulären chinesischen Truppen bedrohten Guillet zu Hilfe zu kommen, ist jetzt beendet. Die Chinesen haben ohne Kampf die Flucht ergriffen.

Deutschland.

* Prinz Heinrich arbeitet seit Mittwoch in Berlin im auswärtigen Amt, um mit dem Gange der Geschäfte der äußeren Politik sich vertraut zu machen. Später soll er in die Geschäfte der inneren Politik eingeführt werden. Auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm soll demnächst in die Staatsgeschäfte eingeführt werden, wie dies bekanntlich auch bei seinem Vater als Prinz Wilhelm der Fall war.

* Eine ganze Reihe von Ordensauszeichnungen für das chinesische Expeditionskorps ist dem Vernehmen nach erfolgt. Unter anderem hat der ausscheidende Generalmajor v. Hoepfner den Orden des Ritters 2. Klasse mit Schwertern erhalten. Durch diese Verleihung erheben sich auch die Vermutungen, die an seinen unerwarteten Abgang geknüpft wurden. Herr v. Hoepfner soll bereits krank in Tientsin angekommen und alsbald zu seiner Herstellung nach Japan gegangen sein.

* Das Befinden des preuß. Finanzministers v. Miquel hat sich soweit gebessert, daß er die Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen hat. Doch hat ihm der Arzt noch Schonung empfohlen.

* Ein preuß. Bekehrtag soll im Laufe dieses Jahres einberufen werden, da veranschlagte brennend gewordene Schul- und Lehrfragen allgemeiner Erörterung bedürfen, z. B. Lehrerbildung, Lehrermangel und Präparanden-Anstalten, Durchführung des Befolgungsgeleges etc. Seit seinem nun bald dreißigjährigen Bestehen hat der preuß. Lehrerverein, der gegenwärtig nahezu 50 000 Mitglieder zählt, erst einmal getagt und zwar aus Anlaß des damals vorliegenden v. Söflerschen Schulgesetzentwurfs in der Weihnachtswoche 1890 in Magdeburg.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Streikbewegung in Böhmen scheint nun doch in Gang zu kommen. Behufs Durchsetzung der Forderung der Acht-

stundenschicht haben die Belegschaften in den Schächten des Brügger, Durer und Oberleutensdorfer Neubiers am Donnerstag die Arbeit teilweise oder ganz eingestellt. Auch die Arbeiter der ersten österreichischen Jute-Spinnerei und Weberei in Floridsdorf bei Wien haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

* Wie aus Budapest berichtet wird, werden Freiwillige für den Transvaalkrieg auch in Oesterreich-Ungarn, besonders in dem Zipfer Komitat durch englische Agenten angeworben. Jedem Freiwilligen werden 600 Gulden Handgeld versprochen. — Neulich wurde schon etwas ähnliches aus Siebenbürgen gemeldet.

Frankreich.

* Die Freisprechung des Major's Guignet durch den militärischen Untersuchungsrat hat in französischen Regierungskreisen arg verstimmt. Jedenfalls beweist der Freispruch, daß das Militärkorps zum großen Teile der Regierung feindlich gegenübersteht. — Der sozialistische Deputierte Rouanet erklärt in der 'Petit Republic' die Freisprechung sei ein bedenkliches Zeichen für den unter den Offizieren herrschenden Geist. Auf eine solche Herausforderung könnte die republikanische Partei die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Liga der republikanischen Aktion habe beschlossen, in allen Stadtvierteln von Paris, sowie in zahlreichen Departements Ortsgruppen zu gründen, um die nationalpolitische Agitation zu bekämpfen.

* Aus guter Quelle wird übrigens berichtet, daß der Kriegsminister eine ganze Reihe hoher Offiziere wegen ihrer politischen Ansichten demnächst aus der Armee entfernen will. Unter denselben sollen sich auch mehrere Armeekorps-Kommandanten befinden. Diese Offiziere sollen sämtlich zur Disposition gestellt werden.

England.

* Feldmarschall Roberts ist am Donnerstag in London angekommen. Auf dem Bahnhof wurde er vom Prinzen von Wales und dem Herzog von York unter den Klängen der Nationalhymne bewillkommen. Bei seiner Fahrt in die Stadt begleitete ihn die Menge mit begeistertem Zurufen. (Nach den Wandlungen auf dem Kriegstheater liegt kaum ein Anlaß zur „Begeisterung“ vor.)

Spanien.

* Die Ministerkrisis wird nach Meldungen aus Madrid als vertagt bezeichnet, da die Frage der Marinevorlage gemäß den Wünschen des Marineministers erledigt werden würde.

Portugal.

* In der Thronrede zur Eröffnung der Cortes gedenkt der König der engen Allianz zwischen Portugal und England. Sobann beschäftigt sich die Thronrede mit der Finanzfrage. Die schwebende Schuld sei durch die aufeinanderfolgenden Defizitjahre gestiegen und der Papierumlauflauf habe bereits die äußerste Grenze erreicht; die Verpflichtungen der Staatsverwaltung hätten ebenfalls die Schuldenlast erhöht. Die allgemeine wirtschaftliche Lage der Nation habe sich ja vollständig gehoben, aber das Budget balanciere nicht. Die Staatsverwaltung dürfe keine Verpflichtungen eingehen, welche die Hilfsquellen des Staatschatzes nicht leisten könnten, und das ganze Finanzwesen müsse vereinfacht werden.

Balkanstaaten.

* Der serbische Oberst Simonowitsch, der am 1. d. wegen Veruntreuung von Amisgeldern verhaftet worden war, hat sich im Gefängnis erschossen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Simonowitsch als Leiter der geographischen Abteilung des Kriegsministeriums einen größeren Betrag veruntreut hat; er hat sich jedoch keinerlei politischen oder hochverräterischen Vergehens schuldig gemacht.

Afrika.

* Die Nachrichten aus der Kapkolonie lauten täglich schlimmer und lassen erkennen, daß die eingelegenen Boeren auf dem Wege sind, bis in das Herz des Landes zu gelangen und von der stamm-

verwandten Bevölkerung starken Vorstoß zu führen, ohne daß die englischen Streitkräfte sich und zahlreich genug zu sein scheinen, den Fortschritten der beweglichen und zweifellos wohlverehrten Segner Einhalt zu thun. Um sich „konzentrieren“ zu können, lautet eine Meldung aus Kapstadt, haben die englischen Truppen Jagersfontein und Fauresmith geräumt. Die englischen Bewohner beider Orte wurden nach dem englischen Lager bei der Edenburg-Road Station geschickt. „Die Zurückziehung der Truppen von so entlegenen Ortschaften nach einem Sammelpunkt setzt die Behörden in den Stand, sowohl mit ihren Streitkräften wie mit den Transportmitteln sparsamer umzugehen.“

* Für die Unterstützungen, die den Boeren aus der Kolonie selbst zukommen, spricht es, daß nach einer Meldung aus Kapstadt eine Anzahl Kisten, die in Frasersburg Road mit Beschlag belegt wurden und mit der Aufschrift „Kondensierte Milch“ nach Frasersburg adressiert waren, 3000 Patronen, 500 Rindhütchen und 150 Pfund Dynamit enthielten.

Ein englisches Tauschgeschäft.

Ein Artikel im „United Service Magazine“ schlägt vor, daß England Cypern für Deutsch-Ostafrika austauschen solle, und zwar aus dem Grunde, daß ein Teil der Kap-Kairo-Bahn unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch ein fremdes Territorium laufe und der ungehörte Verkehr auf derselben von der Gnade einer fremden Macht abhängig sei. Damit sei jeder strategische Wert der Bahn von vornherein zunichte gemacht und auch der Wert für den Handelsverkehr sei dadurch ein sehr viel geringerer. Der Besitz von Cypern sei für England immer von etwas zweifelhaftem Wert gewesen, obwohl vor der englischen „Besetzung“ von Ägypten die Insel noch den Vorteil geboten hätte, daß England in der Nähe des Suezkanals einen Stützpunkt gehabt hätte. Mit der Veränderung der Sachlage in Ägypten sei der Besitz von Cypern für England vollkommen wertlos geworden. Andererseits sei Deutsch-Ostafrika von keinem besonderen Wert für Deutschland. Die Kolonie sei zu dünn bevölkert, um etwas einzubringen, zu tropisch, um stark kolonisiert zu werden. Auf allen Seiten sei sie von andern Ländern eingeschlossen und durch Tausende von Meilen vom Mutterlande und ihren Schwesterkolonien getrennt. Für England dagegen sei sie gerade kraft ihrer geographischen Lage von besonderem Wert. Cypern dagegen würde für Deutschland eine sehr wertvolle Akquisition sein, sowohl als Stützpunkt für seine Bestrebungen im nahen Orient, als auch eine Station auf dem langen Wege zu seinen Besitzungen im fernen Osten. Im Fall, daß Deutschland einmal in die Lage käme, seine Rechte in Klein-Asien mit Waffengewalt verteidigen zu müssen, würde Cypern eine sehr wertvolle Operationsbasis sein und England habe von einer Uebernahme dieser Insel durch Deutschland in keiner Weise etwas zu fürchten. Im Gegenteil, die ganze Sache würde für England sogar unter Umständen von großem Vorteil sein, denn dadurch, daß Deutschland Interessen im Mittelmeer bekommen würde, würde es gezwungen sein, England in dem Widerstand gegen das Vordringen Frankreichs und Rußlands in diesen Regionen zu unterstützen und — nun kommt das Beste! — im schlimmsten Fall, meint der Verfasser, könne England Deutschland im Kriegsfall die Insel immer wieder wegnehmen, so lange das erstere die Seeherrschaft habe.

In London scheint man Lust zu haben, mit Deutschland wieder ein Geschäftchen nach der Weise des Sanstbar-Vertrages zu machen. Die Sache hat nur einen Haken. Cypern gehört thatsächlich gar nicht England, sondern steht nach dem englisch-türkischen Abkommen von 1878 nur unter englischer Verwaltung.

Von Nah und Fern.

Vom Winter. Auf der Weichsel wie auf der Rogat steht das Eis. Im Osten sank die

Nachttemperatur auf 22 Grad und tiefer. Aber auch an der Nordsee ist die Schiffsahrt von Embden nach dem Gmschäfen und dem Kanal völlig eingestellt. Seit mehreren Tagen ist die Insel Juist ohne Verbindung mit dem Festlande.

Eine verunglückte Ansprache. Als vor einiger Zeit der Großherzog von Baden in einem Orte empfangen wurde und der Bürgermeister ihn in feierlicher Ansprache begrüßen sollte, fiel ihm in der Bewirung kein Wort seiner schönen Rede mehr ein. „Königliche Hoheit!“ begann er, „ein Tag hoher Freude ist für uns gekommen, weil königliche Hoheit gekommen sind, und“ — weiter kam der Bürgermeister nicht, und als alles vergebens war: rief er: „und so wünschen wir, seine königliche Hoheit und — die ganze Zähringer Löwenfamilie lebe hoch!“ Der Großherzog lächelte, brückte dem Bürgermeister die Hand, aber den Zähringer Löwenorden hat er ihm doch nicht verliehen.

Vom Räuber Kneißl melden die Münch. N. Nachr.: Am Freitag, 28. Dezember, vormittags 9 Uhr, wurde Kneißl von mehreren Genarmen und Schutzleuten bei Sulzemoos in den Wäldungen zwischen Wiedenhausen und Sulzemoos auf einem erhöhten Walde, von dem aus man eine weite Rundblick genießt, bemerkt. Dieser Standort war mit ziemlich viel Reisigholz belegt und vom Räuber geradezu als Beobachtungspunkt eingerichtet. Kneißl die Polizeiorgane wahrnahm, verschwand er im Dickicht; die sofort vorgenommene Streife durch die umliegenden Wälder hatte keinen Erfolg. Am 28. Dezember, abends 1/7 Uhr, kam Kneißl vor das Gemeindehaus in Steinbach, wo er bei einer alten Gemeinde-Armen-Einlage bekehrte. Diese ließ ihn aber nicht in das Haus, sondern machte alsbald der beim dortigen Wirte in Steinbach provisorisch eingerichteten Gendarmestation Mitteilung. Als die Gendarmen das Haus durchsuchte, war Kneißl schon wieder spurlos verschwunden. — Derartige Bulletins im Fall Kneißl werden in südbayerischen Blättern täglich ausgegeben — die Gendarmerei ist immer „hotter“ da, aber fangen läßt der geriebene Spitzbube sich nicht.

Die Gefahren des hohen C erlebte ein fideles Sänger in einer Wirtschaft in Schöppershof bei Würzburg. Wie die „N. N. Nachr.“ mitteilen, blieb ihm beim schönsten Tobler der Mund weit offen stehen, er hatte sich die Kiefer ausgerenkt. Auf der Polizeiwache richtete ein Arzt die Kiefer wieder ein.

Ein schreckliches Familienunglück ereignete sich in einer oberungarischen Gemeinde. Dem Gutsherrn David, einem Verwandten des Statthalters von Dalmatien, wurden in wenigen Tagen fünf blühende Kinder vom Scharlach dahingerafft, die Mutter wurde wahnsinnig und starb an Gebärmutterkreuz. Am Neujahrstage hat sich David auf ihrem Grabe erschossen.

Eine höchst sonderbare Sekte, die Sekte der Dyrnik, hat sich, wie russische Blätter berichten, in einem Dorfe bei Omsk fest niedergelassen. Die Dyrnik verachten alle Heiligenbilder und verachten ihre Andacht unter freiem Himmel, wobei sie das Antlitz nach Osten wenden. Da es aber im Winter nicht immer gut möglich ist, im Freien zu beten, beargüßigen sie sich mit einer Öffnung in der Zimmerwand, die sie gewöhnlich mit Lappen verstopfen. Jeden Besucher ihrer Hütte segnen sie mit dem Zeichen des Kreuzes. Will jemand zu ihnen übertreten, so muß er vorher eine 40 tägige Fastenzeit durchmachen. Nach dieser Prüfung und Abschwören alles sündhaften Lebenswandels begibt sich der Neubekehrte mit dem Taufpaten und den Lehrern an einen See oder Bach, wo der Taufakt vollzogen wird, und zwar sind zu diesem Zweck im Winter zwei Löcher ins Eis gehauen. Der Täufling wird vollständig entkleidet in das eine Loch hineingetaucht und dann mit Hilfe von Stricken durch das andere Loch wieder herausgezogen, worauf er in Pelze gehüllt, nach der Wohnung zu wiederholten getragen wird; dort ist inzwischen schon für die entsprechende Stärkung gesorgt.

Heimafflos.

187

Roman von C. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Der Schlag auf den Kopf, den die Straßendiebe dem alten Anst in jener Schreckensnacht versetzt hatten, mocht sein Gehirn erschüttert haben.

Er war halb kindisch geworden. Was weit zurücklag in seinem Leben, dessen erinnerte er sich mit bewunderungswürdiger Klarheit; aber was gestern, was heute geschehen war, das blieb nicht mehr haften in seinem Gedächtnis. Auch des Brandes und des mörderischen Anfalles entsann er sich nicht mehr. Er lebte in dem glücklichen Wahn, seinen Bauernhof in Bergitten verkauft zu haben und nun auf seinem „Monteil“ zu sitzen als „Ausgebinger“, und sowohl Lene als auch Tobbi hüteten sich, dem armen Alten diesen Wahn zu rauben, ihm die traurige Wahrheit klar zu machen.

Vielleicht hätte er sie nicht einmal erfaßt! Tobbi ließ sich selten anders als bei den Mahlzeiten sehen. Anstah hielt ihn für seinen Ackerknecht, nannte ihn Daniel und besprach gern mit ihm die wirtschaftlichen Einrichtungen. Im übrigen aber war der Alte froh, den großen Hof in Bergitten „los“ zu sein. Hier gefiel es ihm viel besser und er hatte nicht halb so viel Sorgen und Scherereien.

Bei einer leisen Andeutung Lenes, daß sie in Antsichten bei der Mahne Baltrusaitis wohnen könnten, geriet Anstah so in Zorn, daß Lene sich fest vornahm, so bald nicht wieder darauf zurückzukommen, obgleich sie

selbst eigentlich gern die Balwentate verlassen hätte.

Der Tobbi war ja garnicht wieder zu erkennen, seit sie dort lebten. Ob es ihm nicht doch eine allzu schwere Last dünkte, daß die Anstah sich bei ihm festgesetzt? Er that und sagte zwar nicht das geringste, was so hätte ausgelegt werden können. Lene war unermüdlich fleißig im Hause, auf dem Hofe, im Garten; eine Magd würde nicht halb so viel geschafft haben, als sie; der Tobbi sagte es oftmals und fügte hinzu, daß ihn das in der Wirtschaft sehr vorwärts brächte und daß er es der Lene Dank wisse, wenn sie so tüchtig mitarbeitete.

Aber er sagte es so kalt, so geschäftsmäßig. Natürlich, der Balwentäter dachte wohl schon längst nicht mehr daran, daß er einst um die Lene geworben! Ja damals, da war sie auch eine reiche Erbin gewesen — und jetzt, du lieber Himmel, jetzt besaß sie viel weniger noch als nichts! Die Armut legt sich so leicht wie kaltes Wasser auf ein liebes warmes Herz! ... Aber der Tobbi sollte nicht glauben, die Lene schmachte ihm nach! O gewiß nicht! Ihre Wege konnte er thun und lassen, was er wollte. Und wäre es nicht um den alten Vater gewesen, die Lene wäre längst auf und davon gegangen. Aber konnte sie den verlassen? ... Es war das einzige Herz, das ihr gehörte.

Anstah hing an seiner Tochter, wie ein kleines hilfloses Kind an seiner Mutter; sollte sie ihm das einzige Glück rauben, das der arme Alte noch besaß?

Sie hörte ihm gern zu, wenn er dies Glück pries. „Was fehlt mir?“ pflegte er zu sagen. „Ich brauche mir über nichts auf der Welt graue Haare wachsen zu lassen. Kein Schlauchschlauch mich mehr beim Korn- oder Viehhandel übers Ohr hauen! Niemand und nichts kann mich jetzt aus meiner Seelenruhe bringen. Kein Hagelwetter, kein Blitzstrahl, kein Viehsterben und kein Mißwachs.“

„Ungehört kann ich ein Pfeifchen nach dem andern rauchen. Und dann denke ich an meine Jungen.“

„Da drüben in Antsichten kenne ich jedes Haus, jeden Stein, jeden Baum. Dem alten Kirchthum sagten wir Kinder nach, er wolle sich in den Himmel hineinbohren und wir würden durch das Loch, das er gestochen, dermaleinst ins Jenseits befördert werden! Und der Wetterhahn auf dem Kirchdach! Ich meinte immer, etwas Brächtigeres gäbe es auf der ganzen Welt nicht! Nur daß er nicht krähen konnte, verdroß mich; das Kreischen, wenn der Wind ihn nach rechts und nach links drehte, hätte ich ihm auch gern geliebt.“

„Ich weiß noch alles genau von damals. Soll ich dir davon erzählen, Lene?“

„Ja, Vater, ich höre dir gern zu.“

Anstah wies auf die muldenförmige Bodenfenkung unmittelbar vor der Ortschaft Antsichten, durch welche die gelblich schimmernde Landstraße sich hinzog, eine breite Furche durch ein kleines Wiesenwasser bildend, das sich dort entlang schlängelt, gerade so ruhig und gemächlich, wie im allgemeinen das Blut der Bewohner dieser Gegend.

Der Bach heißt die Swentoje — der „heilige Fluß“. — Es geht die Sage, daß er ausschließlich Eigentum des Gottes Potrimpos gewesen sei und daß dieser jeden Sterblichen unerbittlich vernichtet habe, der es gewagt, das Wasser der Swentoje in irgend einer Weise seinen eigenen Zwecken nutzbar zu machen.

Anstah erinnerte sich dieser Sage und erzählte sie der Tochter zu wiederholten Malen. „Uns aber hat der alte Väter, der Potrimpos, nichts angehen“, sagte er, „wenn wir uns — wir Jungen — die großen Krebse aus seinem Wasser heraus fischen.“

„Wir machen das schlau mit selbstverfertigten Netzen. Wie ungetriebene kleine Sonnenschirme, die man aufgespannt hat, haben diese Fangmaschinen aus. Wir überzogen sie mit einem groben Netz und banden an den Stoch dicht über dem Netz ein großes Stück Fleisch. Je älter dieser Köder war, desto besser! Der schlechte Geruch ist die Hauptsache beim Krebsen.“

„Nun fischen wir die „Schirme“ mit ihren Spitzen fest in den Grund — dicht am Ufer, wo die Krebse ihre Löcher haben — und warten, ohne uns zu rühren, bis wir sehen oder hören, daß es lebendig wurde an den Netzen. Dann aber galt es, mit einem einzigen schnellen Ruck die Maschinen aufs Trockene zu ziehen, damit keiner von den grünlichwarzen Nächstern uns entweichen konnte. Und wenn diese dann — oft auf einmal sechs, auch acht an der Zahl — um uns herum auf dem Boden zappelten, und wenn wir sie vorsichtig, sehr vorsichtig mit Daumen und Zeigefinger von hinten um den Rücken packten, um sie in die mitge-

Dankbarkeit gegen einen Lebensretter. Einem armen Pariser Arbeiter ist in dem Augenblick, wo er es am allerwenigsten erwartete, eine große Erbschaft zugefallen. Der Arbeiter hatte sich seiner Zeit beim Brande der „Opera-Comique“ durch großen Heldenmut ausgezeichnet, indem er, mit eigener Lebensgefahr, eine ebenso vornehme als reiche Dame aus dem brennenden Gebäude ins Freie trug. Die Dame, die jetzt gestorben ist, hat in ihrem Testament ihren Lebensretter nicht vergessen. Sie hat ihm 100 000 Frank hinterlassen, was für einen armen Mann, der den Brand der „Opera-Comique“ wahrscheinlich schon längst vergessen haben dürfte, ein ganz hübsches Geschenk ist. Der Arbeiter hatte seit damals die verschiedenartigsten Beschäftigungen gehabt und auch sonst noch mancherlei durchgemacht. Als ihm die Erbschaft zufiel, befand er sich wegen eines kleinen Vergehens gegen fremdes Eigentum im Gefängnis!

Ein lustiger Gaunerstreich wird aus Paris gemeldet: Ein Schuhmachermeister erschien vor dem Polizeikommissar und erbatte folgende Anzeige: „Vor einigen Tagen bestellte bei mir ein junger Mann, der sich Respoulot nannte, ein Paar elegante Stiefel. Als ich die Schuhe fertig hatte, überbrachte ich sie ihm und er probierte sie. Der Stiefel für den linken Fuß drückte ihn ein wenig, weshalb ich diesen Schuh wieder mitnahm, um ihn auszubehnen. Als ich in das kleine Hotel, wo der Herr wohnte, wiederkam, sagte mir der Portier, daß er unbekannt wohnen abgereist sei. Den Stiefel für den rechten Fuß hatte er mitgenommen. Was kann denn der Mann mit dem einen Stiefel anfangen?“ Der Polizeikommissar flüchtete den vertrauensseligen Schuhmacher sofort auf, indem er ihm mitteilte, daß der fragliche Respoulot denselben Streich einem andern Schuster gespielt hatte, nur mit dem Unterschied, daß er diesem mit einem Stiefel für den linken Fuß verschwunden war. So ist der Gauner kostenlos zu einem Paar Stiefel gekommen.

Französisches Kriegsschiff angerannt. Infolge dichten Nebels wurde Donnerstag früh der Torpedokreuzer „Fleurus“ in der Häfen-einfahrt von Brest vom Kanonenboot „Menhir“ angerannt. Der Kreuzer „Fleurus“ erlitt an zwei Stellen ein Loch von 5 bezw. 2 Meter. Die Besatzung beider Schiffe befand sich im Augenblick des Unfalls auf Deck. „Fleurus“ wurde dank schneller Hilfeleistung über Wasser gehalten; seine Havarie ist jedoch schwer. Von den Besatzungen ist niemand verletzt.

Die berühmte Sängerin Adelina Patti hat, wie aus London gemeldet wird, ihr prächtiges Schloss Craig-y-Nos-castle mit dem dazu gehörenden Gut verkauft und wird gänzlich nach Schweden, der Heimat ihres Gatten Baron Cederström, übersiedeln.

Eine Schreckenszene trug sich auf dem Hochdampfer „Kaiser Wilhelm“, der den Verkehr zwischen New York und Genoa vermittelt, am ersten Weihnachtstagsabend in der Nähe von Gibraltar zu. Ein italienischer Fahrgast, Viscardi, hatte sich auf der Ueberfahrt in eine junge Italienerin, Rosa Ruggeri, verliebt, die aber von ihm nichts wissen wollte. Am Weihnachtstagsabend belästigte Viscardi das junge Mädchen von neuem mit seinen Liebesanträgen. Diese entzog sich ihm und suchte Schutz bei einem jungen Deutschen, der auf dem Schiff als Dolmetsch angestellt war, und den sie augenscheinlich besser leiden mochte, als ihren halbberückten Landsmann. Als dieser das junge Mädchen mit dem Dolmetsch zusammen sah, überkam ihn ein so heftiger Eifersuchts-anfall, daß er seinen Revolver zog und auf das Paar vier Schüsse abgab. Dann sprang er über Bord ins Meer. Der Dolmetsch und die junge Italienerin wurden durch die Revolver-schüsse schwer verwundet. Man brachte beide nach Gibraltar ins Hospital. Viscardi konnte nicht gerettet werden und ist ertrunken.

Einwohnerzahl der Ver. Staaten. Nach dem Ergebnis der neuesten Volkszählung in den Ver. Staaten von Nordamerika hat sich dessen Bevölkerung in den letzten 10 Jahren um fast 13 1/2 Mill. Einwohner vermehrt; sie zählt jetzt 76 295 221 Köpfe. Der Staat New

York ist um 1 270 156 Einwohner auf 7 268 109 gewachsen. Der einzige Staat, der eine Abnahme zeigt, ist Nevada, der seit 1890 3427 Seelen verloren hat. Die stärkste Zunahme haben die Staaten New York, Pennsylvania, Illinois, Texas, Massachusetts, Ohio und Missouri aufzuweisen.

Vanderbilts Hinterlassenschaft. Die Erbschaft der Hinterlassenschaft von Cornelius Vanderbilt wird jetzt vollzogen werden. Der Nachlaß beträgt 72 500 000 Dollar oder 300 000 000 Mk. Das neue Haupt der Familie, der erst 23 Jahre alte Alfred Gwynne Vanderbilt, erhält von der Erbschaft 44 500 000 Dollar. Seine beiden Brüder erhalten je 7 500 000 Dollar, seine Schwester Gertrude 8 500 000 Dollar, die Witwe 2 000 000 Dollar, ferner die Paläste in New York und New Port, sowie eine Jahresrente von 250 000 Dollar. Der älteste Sohn Cornelius sollte nach dem Testament eigentlich nur 1 500 000 Dollar erhalten, man hat ihm aber noch freiwillig weitere 6 000 000 Dollar zugestanden, um ihn vor Nahrungsforgen zu schützen!

Gerichtshalle.

Darmstadt. Das Oberlandesgericht hat, wie die „Frf. Ztg.“ mitteilt, das auf vier Wochen Haft lautende Urteil des Landgerichts Mainz gegen den Schiffer Lukenberger, weil dieser bei dem Bootsunglück bei Bingen trotz polizeilicher Aufforderung sich weigerte, Hilfe zu leisten, aufgehoben und die Angelegenheit zu einer abermaligen Verhandlung an das Landgericht Mainz zu überweisen.

Oppeln. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am Montag der Notar Dr. Anshutz aus Kupp weant Herausforderung zum Zweikampfe und der Ankläger Saffier aus Lobitz, wegen Kartell-treugens und Verleumdung zu verantworten. Veranlassung zu dieser Sache war eine Differenz des letzteren mit den Ankläger v. Siedbeck in Karlsruhe gelegentlich eines Termins in Karlsruhe. Die Angeklagten wurden zu je einem Monat Gefängnis und Amtsrichter Schiffer außerdem zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die wissenschaftlichen Verdienste des Eiffelturmes.

Der Schöpfer des berühmten Pariser Turmes, der Ingenieur Eiffel, hat soeben ein Buchlein veröffentlicht, in dem er mit wohlberechtigtem Stolz auf die Verdienste hinweist, die sich sein großartiges Werk im Laufe eines Jahrzehnis um die Wissenschaft erworben hat, abgesehen davon, daß der Turm auch noch für die diesjährige Weltausstellung die Hauptsehenswürdigkeit gewesen ist, wie er schon für die Ausstellung von 1889 war. Es liegt für den Ingenieur noch eine besondere Genugthuung in der Zusammenstellung dieser Leistungen, weil sich vor dem Bau des Turmes eine große Zahl einflussreicher Künstler und bekannter Literaten zu einem heftigen Protest zusammen that, in der Ueberzeugung, daß ein solcher riesiger Eisenbau das Bild der Stadt Paris verunstalten würde. Wir übergehen, schreiben die „Frf. Ztg.“, die Vorteile, die der Turm im Falle einer noch-maligen Belagerung der französischen Hauptstadt bieten würde, die aber in militärischen Kreisen ziemlich hoch veranschlagt werden, da die Spitze des Turmes einen Ausblick von 60 bis 80 Kilometer im Umkreise gestattet und die Möglichkeit bietet würde, selbst mit entfernten Truppenteilen durch Lichtsignale in Verbindung zu bleiben; es mag vielmehr nur der Anteil der verschiedenen Wissenschaften an der Ausnutzung des unvergleichlichen Bauwerks in Betracht gezogen werden. Die Astronomen allerdings haben die ihnen von Eiffel freigebig gebotene Gastfreundschaft nicht verwerten können, da der Turm zu bedeutende Schwankungen erleidet. Diese Bewegungen sind ziemlich schwer festzustellen, da sie nicht nur in Schwingungen der Spitze infolge des Windes, sondern außerdem in einer drehenden Bewegung infolge der Erwärmung des Eisenwerkes durch die Sonnenstrahlen bestehen. Immerhin haben auch die Astronomen schon Gelegenheiten gehabt, den Eiffelturm zu benutzen, nämlich vor zwei Jahren bei

der ersten Wiederkehr des Sternschnuppen-schwärms der Leoniden, da in der betreffenden Nacht die unteren Schichten der Luft von Nebel erfüllt waren, während der Himmel, vom dichten Stöckel des Eiffelturmes aus gesehen, klar war. Die Benutzung des Eiffelturmes für die Zwecke der Wetterbeobachtung war von vornherein naheliegend, und der Leiter des Pariser Wetterdienstes, Professor Mascart, richtete alsbald auf der Spitze ein Laboratorium ein, dessen Beobachtungen auf elektrischem Wege dem Zentralbüro mitgeteilt und für die Ausstellung der Wetterprognosen verwertet werden. Die Messungen der Temperatur, des Luftdruckes, der Windrichtung, der Windgeschwindigkeit und der Bewölkung auf dem Eiffelturm im Vergleich zu den entsprechenden Beobachtungen an der Oberfläche haben wertvolle Schlüsse auf die Aenderung des Wetterzustandes mit zunehmender Höhe über dem Erdboden geliefert. Im Jahre 1909, wenn der Eiffelturm in den Besitz der Stadt Paris übergeben wird, werden wahrscheinlich auch die städtischen Wetterbüros von dem nur 60 Meter hohen Turm St. Jacques auf jenen übersiedeln und zu noch umfangreicheren Studien Gelegenheit haben. Ferner wird die Wichtigkeit des Eiffelturmes hinsichtlich der Luftschiffahrt hervorgehoben, indem von dieser Spitze aus die Bewegungen von Luftschiffen in der vorzüglichsten Weise wahrnehmbar werden können; am 6. Juni 1890 wurden auf dem Eiffelturm auch Signale von einem Ballon in Empfang genommen und richtig gedeutet, der sich schon fast an der deutschen Grenze befand. Die Dienste, die der Eiffelturm bei den Versuchen mit der Telegraphie ohne Draht geleistet hat, sind noch in frischer Erinnerung. Ein neues Experiment hat am 11. November Oberst Gouraud auf dem Eiffelturm gemacht, das einen Platz in der Geschichte der Wissenschaft verdient. Es wurde oben auf den Turm ein besonders laut sprechender Phonograph aufgestellt, der bis zur Vortic-Napp und bis jenseits der Jena-Brücke vollkommen verständlich war, trotzdem der Wind mit der Stärke eines Sturmes von derselben Seite herkam. Mit Hilfe eines solchen Apparates von besonderer Leistungsfähigkeit würde sich also ein Volkstrener vom Eiffelturm aus für ganz Paris verständlich machen können, und eine beträchtliche Zahl der Bewohner würde dazu nicht einmal ihre Häuser verlassen brauchen. Erwähnung verdient weiterhin das eigentümliche Verhalten des Eiffelturmes zur atmosphärischen Elektrizität. Der Turm wird von Blitzschlägen in allen seinen Gliedern erschüttert, ohne Schaden zu nehmen, dank der ausgezeichneten Blitzableiteranlage. Es ist nun neuerdings an dem Bauwerk ein Apparat zur Sammlung und Messung großer elektrischer Ströme aufgestellt worden, an dem bereits Blitzschläge von 10 000 Volt Spannung beobachtet worden sind. Es wäre nicht undenkbar, daß die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts die Auffpeicherung solcher atmosphärischer Entladungen ermöglicht, und alsdann würde der Eiffelturm zum Lieferanten elektrischer Kraft werden, die er aus dem Lufteimer herabzieht. Endlich seien noch die erst in Arbeit begriffenen wissenschaftlichen Untersuchungen über den Luftwiderstand und über den Gasdruck genannt, die ebenfalls nur am Eiffelturm ausgeführt werden können und mit denen einige hervorragende Physiker beschäftigt sind.

Das Ende einer kommunistischen Kolonie.

In den nächsten Tagen findet im Staate Georgia (Ver. Staaten) eine Verheerung statt, mit der wieder ein kommunistisches Experiment aufhört, denn 1000 Acres Land, die der „Christian Commonwealth Company“ gehören, werden unter den Hammer kommen, weil die Gläubiger jener Kommuine bedrängt werden sollen. Diese war, ähnlich wie andere Unternehmungen ähnlicher Art, anfangs auf dem besten Wege erfolgreich zu sein: es stellten sich jedoch Schwierigkeiten betreffs gewisser Mitglieder ein, die zwar mit dem Mund nicht faul waren,

jedoch einen Teil der ihnen zufallenden Handarbeit auf andere abladen wollten. Es waren 40 Männer und Frauen aus dem Staate Ohio, die sich im Jahre 1894 auf die Reise nach Georgia machten und dort ein Stück guten Farmlands in der Nähe von Columbus für 60 000 Mk. kauften, wovon sie die Hälfte bar bezahlten. Dann legten sie 28 000 Mk. in Bank, die durch Wasserkräft betrieben wurde, und die Einnahmen aus diesen Unternehmungen, sowie der Erlös für die Farmprodukte, brachten der Kommuine im ersten Jahre ein schönes Einkommen. Die Kommunisten hielten ihren guten Lebensunterhalt, besaßen ihre Verbindlichkeiten und hatten überdies noch eine erkleckliche Summe Geldes in einer Bank in Columbus. Die Kommuine fand unter diesen Umständen solchen Beifall, daß sie um 70 Mitglieder zunahm. Dann kam der Krach. Ungefähr 25 Kommunisten weigerten sich nämlich, den ihnen zukommenden Teil der Arbeit zu thun. Die andern beschloffen die Aufhebung der Forderungen, und da diese die Fleischhiebe nicht vertragen wollten, kam es zu zahlreichen Prozessen. Viele Mitglieder entzogen sich den Zwangsmaßnahmen, indem sie die Kommuine verließen, und schloß sich muckte ein Masseverwalter eingesetzt werden. Während ihres kurzen Bestehens wurde die Kommuine unter einen Prääsidenten und Verwaltungsrat von drei Männern und zwei Frauen verwaltet; frei Liebe war nicht eingeführt, vielmehr wurde das Familienleben aufrecht erhalten.

Buntes Allerlei.

Das kaiserliche Gedicht für die China-Kämpfer, das vom Kaiser gestiftet und auch selbst entworfen ist, hat eine Höhe von 66 Zentimeter und eine Breite von 50 Zentimeter und trägt folgende Widmung: „Gedenkblatt zur Erinnerung an (folgt Name des Verstorbene), geb. den — Er starb für Kaiser und Reich. — Ehre seinem Andenken!“ Die vom Kaiser entworfene Zeichnung stellt die Germania im Rurpurmantel dar, mit der hochgehobenen Linken einen Lorbeerkranz haltend und mit der Rechten auf den mit dem Reichsadler geschmückten Schild gestützt. Am unteren Ende der Widmung befindet sich die Reichskriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz, sowie ein Ehrkruzstich in Rundbildrahmen, daneben auf Goldgrund die Worte: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ (Ff. St. Joh. 15, Vers 13.) — Auch die Angehörigen der mit der „Gneisenau“ Verunglückten erhalten dieses Gedenkblatt.

De Wet. Obaleich „Olm Christian“ niemals Kriegswissenschaft studiert hat, obgleich seine Gestalt inmitten der riesigen Schirme seines Volkes keineswegs imponant erscheint, er auch keinen Herrscherblick besitzt, wird er doch von seinen Leuten verehrt und gefürchtet. Er duldet keine Feigheit und macht nötigenfalls aussergewöhnlichen Gebrauch von der Neudrüse, die er stets zur Hand hat. Wenn er kraft, sind seine Burghers im ersten Augenblick beliebt, aber seine Unerforschbarkeit läßt sie bald beschämt die Augen niederschlagen und gehorchen. Er ist nicht allein tapfer, sondern auch unermüdet. Kein anderer Befehlshaber der Boeren hat so wenig Schlafbedürfnis als de Wet. Des Nachts durchstreift er das Lager und revidiert die Posten, die eine Ueberrumpelung durch ihren General mehr fürchten als eine Annäherung des Feindes.

Aus der Gesellschaft. „Du, Emil, über das junge Ehepaar Müller sollen ja eine Menge Geschichten im Umlauf sein!“ — „Kein Wunder! Die wohnen jetzt seit einem Monat hier und niemand weiß etwas von diesen Leuten!“

brachte Bische („Kobler“ aus Dolgesecht) zu fieden, dann war's eine Lust und der Stolz groß, wenn die Beute reich ausfiel.

„Wie lang“ das her ist! Auch die Zeit der lustigen Streiche dort oben auf dem Berge.“

Der „Berg“ — Anstalt sagte es mit besonderem Nachdruck und wies auf den sonnenbeschienenen Hügel, der die Kirche von Aufkirchen und das „Schloß“ trägt, ein zweifelhäftiger, plumper Wohnkasten von fast quadratischer Form, um den sich, von rohen Feldsteinen geschichtet, eine manns hohe Trockenmauer hinzieht, deren Fugen mit Erde und Moos verstopft sind. Allerhand wildes Schlingkraut hat sich in diesen kleinen Höhlungen festgewurzelt und überwuchert längst die uralte Schiebewand, die der Grundherr einst zwischen sich und seinen Gutsinsassen aufrichten ließ.

In der Nähe betrachtet, ist es ein wüstes Gewirr von Spinnweben, dünnen Blättern und Zweigen, aber aus der Ferne wirkt es malerisch und gibt der sonst so flachen, eintönigen Gegend einen eigentümlichen Reiz.

Der Aufkircher Berg ist dem Littauer fast so wertvoll, wie dem Schweizer der Mtg oder gar ein noch gewaltigerer Alpenfloh.

„Siehst du“, plauderte Anstalt, „über jene Schloßmauer dort oben auf dem Berge bin ich unzählige Male hinweggeklettert und habe mir die halbreifen Nüsse und Aepfel wegeholt. Die reifen hätte ich doch nicht ge riegt! Manche Tracht Brägel habe ich dafür eingeholt, bald vom Gärtner, bald vom Lehrling.“

„Und dort die Schmiede!“ Siehst du wohl, Bene, wie sie raucht und dampf? Man sieht

kaum mehr von ihr als das Dach. Gerade so schwarz und ruhig sah sie schon damals aus, als der alte Schmied Nehrung noch dort hauste. Ich hatte einmal ein Auge auf seine Tochter geworfen, auf die schmucke Lute. Sie war mir gut. Wir hatten uns zugeschworen, wir wollten uns heiraten. Aber der Alte fuhr dazwischen wie ein Donnerwetter. Seine Tochter sollte einen Gutsbesitzer oder doch zum mindesten einen „Gerranker“ bekommen. Und ich war arm wie eine Kirchgans! Mein Vater hatte selbst blutwenig und wir waren unser acht Geschwister — das gibt ein einfaches Necken-Gewimmel: Acht in Null geht nullmal!

„Nun sind sie alle tot, alle acht! Nein, sieben nur!“

„Der alte Nehrung hatte sich ein nettes Stümchen zusammengehämmert; er gehörte zu den Hochaltrigen und dachte wunders was für ein großer Mann er sei. Aber Hochmut kommt vor dem Fall. Ein schlauer Fuchs, der sich für einen Advokaten ausgab, schwindelte ihm einen Thaler nach dem andern ab. Er verließ ihn dafür goldene Berge, Diamantengruben in Amerika oder sonstwo und verschwand dann eines Tages spurlos, nachdem beim alten Nehrung nichts mehr zu holen war. Nun hätte ich die Lute wohl bekommen, wenn ich nur gewollt hätte! Aber nun wollte ich nicht! Meine Mutter, Lene, steckte mir damals schon im Kopf, die reiche Bauerntochter.“

„Mädel“, unterbrach Anstalt sich plötzlich selbst und sah seine Tochter erschreckt an, „was ist dir? Bist du krank? Schau ja auf einmal aus wie ein Stück Leinwand auf der Weide.“

„Es ist nichts“, sagte Lene. „Es geht schon wieder vorüber.“ Erzählt doch weiter, Vater.“ Ihre Lippen bebten. Sie vermied augenscheinlich die Blicke des Alten.

Der aber suchte sie gar nicht. Seine Gedanken waren schon wieder ganz wo anders.

„Ja, was ist da weiter zu erzählen?“ sagte er. „Du weißt, wie alles gekommen ist. Die Mutter hat dir's selbst oft genug erzählt. Auch was sie alles hat ertragen müssen, weil sie unter ihrem Stände geheiratet hat. Man hat's ihr nicht vergeben bis an ihr letztes Stündlein. Es hat sie das oft gequält und mir war's leid genug um ihretwillen. Ich selbst fragte freilich nicht viel nach den Leuten und zahlte ihnen den Hochmut mit Rinsessins heim, als ich erst den Bergkletterer Hof zu eigen bekam. — Aber da wir gerade vom Heiraten sprechen, Lene, so sag' ich dir's: es ist nun Zeit, daß du gleichfalls freist. Ich habe dir einen Schmiden, braven Burschen ausgesucht, der dein Mann werden soll. Ich bin längst nicht mehr stolz und hoffärtig wie der alte Nehrung, und Geld habe ich auch genug für zwei. Also. . . Daniel, komm' einmal her!“ rief er plötzlich in veränderten Tone und sah den eben vorübergehenden Lobi bei den Henda-armeln, so daß derselbe stehen bleiben mußte. „Weißt du, Weise (litauischer Bursche)“, fuhr er dann fort, „ich hab's der Lene eben gelagt: du sollst mein Tochtersmann werden! Willst du? Morgen soll die Hochzeit sein.“

„Am Gottes willen, was redet Ihr da, Vater!“ rief das Mädchen erschreckt und wagte in ihrer tiefen Beschämung gar nicht aufzuklicken.

Sie mochte es um eine Welt in Lobbis Zügen nicht lesen, daß er des Vaters thörliche Wort wohl gar belachte.

Wie hätte sie da auch nur ahnen sollen, daß anstatt dessen ein heller Freudenstrahl über Lobbis düst're Züge lag.

War es dem Alten Ernst mit dem, was er da redete? Würde die Lene Ja und Amen dazu sagen? Sollte endlich der Mann gebrochen sein, der zwischen ihm und dem Mädchen lag?

Lobbis Herz pochte in mächtigen Schlägen. Am liebsten hätte er seine Arme weit ausgebreitet und die Lene darin eingeschlossen, um sie nie wieder frei zu geben. Aber als er sah, wie sie sich entfarbte bei des Vaters Worten, als er ihren Schredensruf hörte, da biß er die Lippen aufeinander und sah finster drein.

Anstalt aber ließ sich nicht irren machen.

„Hör' nur auf mich, Weise“, sagte er, „nicht auf die Lene. Die Mädchen thun allemal so spröde zu Anfang. Du weißt, Weise, in Berggitten den Hof, den hab' ich verkauft; aber diese Kate, mit allem was dazu gehört, bekommt einst die Lene, wenn ich tot bin, und du sollst.“

Das Mädchen war aufgesprungen. Wochrot vor Zorn riß sie mit Ungestüm die Hand des Vaters von Lobbis Schlier und sagte rauh: „Genug jetzt, Vater! Ich lasse mich nicht ausbieten wie ein Stück Vieh auf der Gant. — Und Ihr, Lobi, geht und denkt wie ich, daß ein kindischer Geiz kindische Einfälle hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Verein „Iduna“.

Den Mitgliedern sei hiermit vorläufig angezeigt, daß das diesjährige
******* Winter-Vergnügen *******
 am 1. Februar im Deutschen Hause abgehalten wird.
 Anfang 6 Uhr. D. B.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein am hiesigen Plage betriebenes

Kleider- und Schnittwaren-Geschäft

unterm heutigen Tage nach
Großröhrsdorf Nr. 208
 verlegt habe und bitte meine werten Gönner und Freunde, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin mir zu teil werden zu lassen.
 Hochehrungsvoll
Reinhard Großer.

Wäschmangeln,

Wasch- und Wringmaschinen

(eigenes Fabrikat)
 empfiehlt
L. A. Thomas, Großröhrsdorf.

Nadeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Großröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.
 und 3 bis 6 Uhr Nachm.,

empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Banksach einschlagender

Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorg-
fältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wert-
papieren.

Kohlen-Sparer

D. R. G. M. 138123

welcher je nach dem Zuge des Schornsteins 25 bis 50 Prozent Kohlen erspart.
 Große reelle Neuheit, von hoher Bedeutung für jeden Haushalt.
 Passend in Herde, Kochmaschinen und Zimmerkaminen.

Vertreter für Brettinig, Grossröhrsdorf und Hauswalde:

August Philipp, Ofenleker, Brettinig Nr. 88.

Kaffee-, Speise- und Theeservices,

in nur gutem Porzellan,

Kaffee- und Speiseservices für Kinder

empfiehlt in reicher Auswahl
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Todes-Anzeige.

Hiermit lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass heute Nachmittag $\frac{1}{2}$ 3 Uhr unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Otto Richard Nitzsche

im 18. Lebensjahre nach langen Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, schmerzzerfüllt an
 Brettinig, den 6. Januar 1901.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr vom Trauerhause No. 8 aus statt.

Schönes starkes Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt
 A. Ahmann,
 Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.
 D. D.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegel, Lampen,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Verein Zephyr.

Den geehrten Mitgliedern zur gefl. Mitteil-
 ung, daß der diesjährige

Ball

(vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung)
 Sonntag den 10. März im Deut-
 schen Haus stattfindet.
 Das Direktorium.

Turnverein.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes
Otto Richard Nitzsche
 findet heute Mittwoch nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr vom
 Trauerhause aus statt. Versammlung der
 Mitglieder $\frac{3}{4}$ 2 Uhr in der Duell.

D. B.

Radfahrerklub Rödertal

Brettinig.

Heute Mittwoch abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Monatsversammlung
 im Gasthof zum deutschen Haus.
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mit-
 glieder; 2. Wintervergnügen und 3. Allge-
 meines.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Böttger's

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten
 giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50
 und 1 M nur bei **H. Steglich**
 in Brettinig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten
 aus meinen Ställen verdankt ich einzig und
 allein Ihrem Rattentod. Nachdem ich den
 selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden
 nicht weniger als 33 tote Ratten vor. Ein be-
 sonderer Vorzug war die absolute Angifftigkeit
 für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen
 Rattentod allen Detonomen aufs Wärmste
 empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899.
 Anton Mayer, Brauereibesitzer.

100 fache Auswahl 100

Billigste Preise.

J. Eichler,

Schneidermstr.,
Pulsnik.

Herrn-, Knaben-, Kinder-
 Garderobe.

Neueste Bettfedern-Rei-
 nigungs-Maschine mit
 Dampf-, Schwefel- und
 Luftheizung steht bei Ob-
 zur Benutzung.

Bettfedern-Reinigung.

Filzschuhe

und Filzpantoffeln in altbewährter Quali-
 tät empfiehlt **Herm. Schölzel.**

Schneider-Lehrling

wird für nächste Ostern gesucht.
 Schneidermeister **Bruno Freudenberg.**

Schlittschuhe

empfiehlt **Br. Kunath, Großröhrsdorf.**

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Gasth. zum goldenen Löwen,

Hauswalde.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends
 Schweinsknöchel mit Sauer-
 kraut, wozu ergebenst ein-
 ladet

G. Reibold.

Sie sterben

alle

die Ratten und Mäuse bei Genuß der neu
 präparierten

Glires-Rattenwürste

und des Mäusemarders. Allen Haus-
 tieren unschädlich, nur Nagetiere sicher und
 radikal ausrottend. Hunderte von Aner-
 kennungen. Allein echt erhältlich bei
F. Gotth. Horn.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,**
Kuften, Keuchhusten, Kinderhusten,
allgem. Kuften, Heiserkeit, Husten,
Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Chron. Katarrhe.

Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttg.**
 in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben
 in der **Apothete in Großröhrsdorf.**

Bestandteile:

- Ol anisi qtt II
- Ammon chlor 0,50
- Aqua 3,0
- Tinct arnic 3,0
- Succ liqir 0,50
- Tinct pimpin 3,0
- Camphor 0,050

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich **Rich. Geißler,**
 Hauswalde Nr. 57.

Ein kleineres

Logis

ist zu vermieten bei **G. Schreiber.**

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt
Bruno Kunath,
 Großröhrsdorf.

Dank!

Für die innige Teilnahme beim
 Begräbnisse unseres lieben

Paul

sagen wir allen unseren herzlichsten

Dank.

Dir aber, teurer Paul, rufen wir ein

„Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nach.

Brettinig, d. 8. Jan. 1901.

Die tieftrauernde Familie

Max Freudenberg.